

**Predigt vom 2. Advent, 04.12.2011,
über Jesaja 40, 1-11
Pfarrer Dr. Becks**

„Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuldvergehen vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden. Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet. Es spricht eine Stimme: Predige, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Stätten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der Herr! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“

Liebe Gemeinde!

Advent: Das ist die Stimme eines Rufers in der Wüste.

Advent: Das ist wie ein Aufschrei, den wir von ferne zu hören meinen und irgendwie glauben wir, zu verstehen: „Verzweifle“ nicht, gib' nicht auf!“ Aber dann verhallt dieses Geräusch wieder, zu groß ist die Einöde, zu schwach die Stimme des Predigers, zu weit unsere Entfernung zu seinem Wort.

Advent: Das ist die Ahnung, dass da ein Funken der Hoffnung war inmitten der Trostlosigkeit meines Lebens, dass es noch etwas gibt hinter dem Horizont des Sichtbaren. Aber dann wird es wieder still, unerträglich still, alleine fühlst Du Dich, ausgeliefert in der Unübersichtlichkeit und harten Realität Deiner Tage. Viel nur Zerbrochenes, Trümmer, Vergangenes kannst Du sehen. So ist unser Leben manchmal, wir kreisen nur um uns selbst ohne Hoffnung auf Hilfe. Aber horche nur, lausche in diese Stille hinein, gib nicht auf. Du kannst auch die Stimme hören: „In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebne Bahn unserem Gott!“ Unglaubliches wird geschehen! Bald! Das ist Advent.

Liebe Gemeinde! Nun weiß ich, dass einige jetzt denken: Trümmer sind doch nicht die Realität unseres Adventes. Im Gegenteil; die Straßen sind gut aufgeräumt, die Häuser mit unzähligen Lichterketten fein herausgeputzt. Wohlstand und Reichtum und Sattheit wohin das Auge nur blickt: Die Auslagen der Geschäfte quellen über, die Hälfte aller Lebensmittel werfen wir einfach weg, die herrlichsten Dinge können wir uns erlauben, in ferne Länder reisen, zu Weihnachten am Pool in der Karibik sitzen und uns den teuersten Schmuck schenken. Wir essen, wonach uns der Sinn steht.

„Wir sind doch im Paradies und nicht in der Wüste“, so mag mancher denken. Und äußerlich scheint das auch so. Und dennoch sind in Wirklichkeit Trümmer die Wahrheit unserer Adventszeit. Wir haben sie nur gut kaschiert. Vieles ist hier kaputt:

Da mache ich neulich mit Kindern einen Schulgottesdienst. Thema: David und Goliath. Plötzlich sagt ein kleines Mädchen, sie könne sich nicht richtig konzentrieren, weil ihre Eltern sich trennen wollen. Sie müsse mit ihrer Mama in eine andere Stadt ziehen. Daraufhin versucht ein kleiner Junge, sie zu trösten. Sein Papa wohnt inzwischen auch sehr weit weg. Alle paar Wochen sieht er ihn nur und dann gehen sie immer ins Kino und er kann sich alles wünschen. Und so haben wir dann die ganze Stunde von den Erfahrungen mit Trennung gesprochen. Meine Gitarre habe ich zur Seite gelegt, weil mir dies wichtiger erschien und zum Schluss sagt ein Mädchen: „Das war heute viel besser als Religion“! Wir meinen nur, die Kinder kämen so super mit unseren Lebensentwürfen und Selbstverwirklichungskonstruktionen aus. In diesem Jahr hat ja die Soziologin Melanie Mühl mit ihrem Buch **„Die Patchwork-Lüge“** für viel Aufsehen gesorgt, weil sie diesen Selbstbetrug unserer Gesellschaft offen dargelegt hat. Sie schreibt: „Die Medien feiern seit einigen Jahren das Patchworkmodell als Glücksversprechen, als eine neue Idee von Familie, die nichts Muffiges mehr umgibt, weil sie sich aus allen Zwängen befreit hat. Das täuscht darüber hinweg, dass jedem Patchwork-Glück ein Familienunglück vorausgeht. Die Behauptung, es gäbe gute Scheidungen, ist absurd. Für Kinder ist eine Scheidung immer eine Tragödie. Viele Scheidungskinder wachsen mit der Gewissheit auf, dass nichts von Bestand ist. Sie erfahren dann Familie nicht mehr als Schicksalsgemeinschaft, sondern augenblickliche Zweckgemeinschaft, die man bei Bedarf wieder aufgeben kann.“

Und das Ganze hat dann Folgen für unsere Gesellschaft, für unsere Gefühle, für unseren Staat. Das ICH wird zunehmend vagabundierend ohne feste Bindung, ohne Wurzeln und Verankerung an einem festen Ort. Wir unterschätzen und missverstehen damit eklatant die Bedeutung der menschlichen Seele, die nichts dringender braucht als diesen Halt. Wenn man so in unsere Welt schaut, dann sieht man ein großes Trümmerfeld, auf dem viele Kinderherzen im Augenblick lichterloh brennen vor Verzweiflung. Und diese Brände kann man nicht löschen mit Computerspielen, I-Pots oder Konsum. Es gibt eine große Sehnsucht der Kinder nach Verlässlichkeit. Man könnte sagen: Die Kinder sind in Wahrheit viel konservativer, als wir es wahrhaben wollen. Ich kann das nachfühlen. Aber es gibt auch noch andere TRÜMMERFELDER uns, zum Beispiel das große Trümmerfeld des zerstörten Vertrauens. Der ganze Finanzmarkt leidet ja im Augenblick im Grunde nur darunter. Es ist ja nicht so, dass die Banken kein Geld mehr haben, sondern sie verleihen es einfach nicht mehr, weil das Vertrauen abhanden gekommen ist. Man hat es missbraucht. Ganze Staaten haben gefuscht, betrogen, korrumpiert und das ist jetzt wie ein Gift, das auf uns alle zurückschlägt. Wenn es in Europas Finanzwelt wieder gut werden soll, brauchen wir Verlässlichkeit und Vertrauen zurück.

Genau das ist ja auch Karl-Theodor von Guttenberg's Problem. Er hat einfach das Vertrauen in die Integrität zerstört. Der Dokortitel an sich ist dabei nebensächlich, denn eigentlich handelt es sich dabei um einen Ehrentitel, der jemandem verliehen wird, der sich besonders fleißig um wissenschaftliche Forschung bemüht hat. Er hat sich das erschlichen. Das war ein Fehler und das hat er jetzt eingesehen. Schwierig scheint mit aber jetzt, die Sache wieder ganz zu verharmlosen und so zu tun, als ob dies alles gar nicht so schlimm ist, weil es ja in allen Bereichen so viele tun. Wir erklären dann Betrug und Mausehelei sozusagen zur Normalität und legitimieren es spaßeshalber. Und so wird unser Zusammenleben hier ähnlich schillernd wie der Kölner Karneval. Wir schunkeln dann und sind berauscht und lassen gute Kumpels hochleben, denen können wir nichts krumm nehmen. Aber Gerechtigkeit verwandelt sich auf diese Weise so langsam in Willkür. Statt Fairness wird Selbstdarstellung und Inszenierung wichtig. Wer so mit Wert umgeht – und wenn es sich noch so christlich nennt – der hinterlässt Trümmer, Einöde, gleichgültige Wüste. Trümmer sind also die Wahrheit unserer Adventszeit im Jahre 2011. Sie bilden den Untergrund für Glanz und Gloria. Wer sie sieht und den Mut hat, sich nicht selbst zu betrügen, der ist erschrocken über die Kühle dieser Tage. Es ist wie Neonlicht an Alu-Weihnachtsbäumen, perfekt ausgeleuchtet und seelenlos.

Advent bedeutet, diese Trümmer offen zu legen und beginnen, sie weg zu räumen: **„Alle Berge und Hügel sollen erniedrigt und was uneben ist, soll gerade und was hügelig ist, soll eben werden.“** Jesaja, diese andere Stimme im Advent, ruft uns heute Morgen von ferne zu: Räumt diesen Schutt weg, werdet ehrlicher mit Euch selbst und mit den Trümmern Eurer Umwelt. Macht den Weg frei für Gott, denn seine Herrlichkeit soll offenbar werden und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet. Und wenn wir genau hinhören, werden wir erfahren, was diese Stimme aus der wüste, dieses Käuzchen in den Trümmern uns zu sagen hat. Es ist eine Botschaft, die unser Leben wirklich auf den Kopf stellen könnte und uns einen wirklichen Neuanfang eröffnen könnte: **Ein Wort**, das wir nicht gern hören wollen, aber das über die Trümmer unseres Lebens neue Hoffnung verheißt: **„Alles Fleisch ist Gras. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“** Was heißt dieses Wort für uns Wohlstandsmenschen im Advent des Jahres 2011? Es heißt, dass all die Dinge, die wir für das Wichtigste und Bedeutendste halten, vergänglich sind. Wir hängen zwar sehr daran und auch unsere Sorgen hängen daran. Aber all das wird vorübergehen. Doch nicht alles ist damit vorbei. Im Advent können wir aufhorchen und erfahren, dass etwas bleibt. Mitten in den Trümmern unserer Beziehungen, mitten in der Wüste unserer Gefühle, mitten in der Leere unseres Wohlstandes bleibt etwas, das von dem nicht berührt wird: Gottes Wort der Liebe. Und dieses Wort wird Fleisch werden, wird Realität werden, wird uns immer näher kommen. Ja, umso mehr wir den Mut haben, in die Einöde zu ziehen und zu erkennen, dass unser Leben hier nicht mehr ist als ein Stall, umso mehr wird das Wesen Gottes Gestalt annehmen.

Advent heißt also: Auf dem Weg zum Stall zu sein, zur Bruchbude. Advent heißt eben erkennen, dass die schönen Paläste der Inszenierung nicht die Garantie für unser Heil sind. Advent heißt: Gerade im verdorrten Gras des Lebens liegt mein Heil. Jesus wird geboren in diesem Stroh eines Futtertroges. Advent heißt Ankunft. Die Erfüllung Deines Lebens kommt dann auf Dich zu, wenn Du bereit bist, dem Herrn einen Weg zu bereiten mitten durch die Trümmerhaufen Deines Lebens. Der Rufer Jesaja kündigt uns allen heute Morgen einen großen Trost an, der mit nichts auf dieser Welt zu vergleichen ist: Die Knechtschaft, unsere Sucht nach Glück, wird ein Ende haben. Und die Schuld, die wir auf uns geladen haben, weil wir nie genug bekommen konnten, sie kann vergeben werden. Die Botschaft des Adventes ist: TUT BUSSE. Ändert Euer Leben und alles wird gut. Folgt dieser anderen Stimme aus der Wüste. Adventszeit ist Bußzeit – Farbe violett! Seht in den Himmel und folgt den Sternen zu den Wurzeln Eures Lebens, zum Stall vom Bethlehem. Seht auf das schwache, auf das wehrlose und doch so begnadete Kind, das dort liegt. Denn Ihr seid es selbst. Gott liebt Euch in diesem Kind. Und werdet klug und legt wie die Weisen all das scheinbar Wertvolle von Euch ab: Weihrauch, Gold und Myrrhe. Betet, und Euch wird alles gegeben werden. Dann ist Advent. Tröstet, tröstet mein Volk.

Amen.